Puxemburger Sagen und Legenden.

Das Steipmännchen.

In alter Zeit hauste bei Ehen ein schlimmer Kobold, das Steipmännchen genannt, der besonders die Schiffer häufig neckte und ihnen böse Streiche spielte. Wenn das Steipmännchen in stürmischen Nächten im halben Rahne das Eher „Wehr“ hinauffuhr, so machte es im Wasser mit Ruder und Stange ein großes Geplätscher und man hörte es fort und fort rufen: „Hilfe, Hilfe sonst geh' ich zu Grunde!“ Kam dann ein mitleidiger Schiffer, nichts Böses ahnend, mit seinem Rachen bis zur gefährlichen Stelle gefahren, so fand er zwar keinen Hülfbedürftigen, hörte aber wie ihn das Steipmännchen vom felsigen Ufer aus verlachte und in die Hände klatschte. Zürnte und fluchte ihm dann der Schiffer, so warf es dessen Rachen um und er mußte seine Dreistigkeit mit einem kühlen Bade bezahlen.

Häufig rief das Steipmännchen bei Nacht von der jenseitigen Fähre: „Hol über!“ War endlich ein Schiffer an die Fähre angelangt, um den vermeintlichen Reisenden abzunehmen, so empfing ihn von Ferne spöttisches Gelächter und Gesicher. Wenn dann der Fischer, unmutig über die gestörte Ruhe, nach Hause zurückfuhr, so hörte er den neckischen Geist im nahen Walde „Braas“ auch bald wieder sein langgezogenes „Hool über“ rufen.

Vom Eremit am Titelberge.

Eine Dorfgeschichte.

Von NEMO.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

V.

Es ist ein halbes Jahr um, seit der gute Schmiedeniklas in die kühle Erde gelegt wurde. Alles war damals mit dem Leichenzuge gegangen mit Ausnahme des Philippsbauern. Sonntags darauf hatte der Pfarrer gepredigt von Feindesliebe und Verzeihung. Wie da der Philippsbauer feuerroth wurde, denn Jedermann dachte gleich an dessen unschönes Benehmen, und Aller Augen hatten sich unwillkürlich auf ihn gerichtet.

Sechs Monate sind seither um, und s'ist wieder Sonntag, und als der Pfarrer die Kanzel bestieg, wurde das Eheversprechen verkündet zwischen Franz Willi und Margaretha Thomé. Franz schmunzelte, und Gretchen wurde purpurroth im Gesicht. Nach dem Hachamte gingen sie zuerst auf das Grab des Vaters und dann nach der Wohnung von Franzens Eltern, wo Glück und Freude herrschte. Die Mutter Marie hatte heute ihr möglichstes gethan, um ihre künftige Schwiegertochter auf's Herzlichste zu empfangen und ein kleines Freudenmahl wurde gehalten.

Die drei Wochen, nach Ablauf deren die Hochzeit stattfinden sollte, gingen schnell vorüber, und eines schönen Morgens sieht man auf dem Wege von der Schmiede bis zur Kirche reges Leben walten; vor allen Häusern standen Mädchen und Frauen undkehrten emsig, damit der Brautweg recht sauber sei. Das war eine alte Sitte und sie wurde streng eingehalten. Auch die jungen Burschen waren im Sonntagsstaate, denn sie hatten sich heimlich verabredet, nach der Brautmesse dem Franz, den sie alle recht gut leiden konnten, ein kleines Ständchen zu bringen. Nur vor des Philippsbauern Thürkehrte Niemand. Eine Nachbarsfrau hatte dort kehren wollen, aber der Bauer war zornig herausgekommen und hatte gerufen: „Kehre Jeder vor seiner Thür! Hier bin ich Meister und Herr und sonst Niemand!“ Und die gute Nachbarin mußte innehalten.

Bald zeigte sich auch der Hochzeitszug. An der Spitze stolzirte der Fideipeter, der vom nächsten Dorfe hergeholt worden war. Dann kam die Braut mit dem Brautführer und der Bräutigam mit der Brautjungfer und die Verwandten mit den Eltern und der Nachbarschaft.